

EINLEITUNG

Hiob, Kapitel 1

Die Geschichte über Hiob ist eine alte Geschichte. Wann genau sie geschrieben wurde und von wem ist unbekannt. Es wird davon ausgegangen, dass sie einiges vor der Geburt von Jesus geschrieben wurde. Seither ist viel Zeit vergangen. Obwohl wir uns wohl als kultivierter, moderner und aufgeklärter bezeichnen als die Menschen zu Hiobs Zeiten, haben wir in unserer säkular geprägten Kultur ein grosses Problem mit Leid. Viele Schweizer glauben nicht mehr an Gott und auch nicht an ein Leben nach dem Tod. Die vielleicht 80 Jahre zwischen Geburt und Tod sind für sie alles. Wenn sie es nicht schaffen, hier glücklich zu werden, gibt es keine zweite Chance. So beginnt die Jagd nach Glück. Leid hat hier nicht wirklich Platz, weil es einem auf der Strasse des Glücks beim vorwärtskommen hindert. Für viele von ihnen ist Leid dem Zufall zuzuordnen. Werde ich krank oder erlebe ein sonstiges Unglück, habe ich einfach Pech gehabt.

Nun, wie ist es mit uns Christen? Ist Leid etwas, was uns beim «Wiitercho» hindert? Wie sehen wir Leid? Warum gibt es überhaupt Leid? Denken wir, wenn uns Gott liebt und er allmächtig ist, dann wird er für uns schauen, dass wir nicht durch Leid hindurchmüssen?

Eines ist leider sicher: Wir alle werden in unserem kommenden Leben Leid erleben: Enttäuschung, Krankheit, Verlust oder Tod. Eine Frage, die sofort auf unseren Lippen liegt, wenn wir leiden, ist die Frage: Warum? Warum jetzt? Warum ich? Warum genau das?

Ich kenne kein Buch, welches die grosse Frage nach dem «Warum?» mit solcher philosophischen Tiefe, so viel emotionalem Ausdruck und so viel Weisheit angeht wie dasjenige von Hiob. Seine Geschichte wird uns durch die heutige Predigt begleiten. Wir haben gerade den Anfang gehört, in welchem Gott und Satan miteinander sprechen. In zweiten und längeren Teil des Buches spricht Hiob mit seinen Freunden. Der dritte Teil besteht aus einem Dialog zwischen Gott und Hiob und darum, wie Hiob Trost erlebt.

Am Anfang der Predigt werden wir uns dem Thema «Leid» widmen und anschliessend zum Thema «Trost» übergehen.

LEID

Vor einigen Monaten waren Priska und ich in Bunia, einer Stadt im Nordosten Kongos. Dort besuchten wir eine Einrichtung für Strassenkinder, mit der wir in gutem Kontakt stehen. Eines Tages wollten wir in einem Restaurant der Blauhelmtruppen essen gehen, um auch Zeit zu haben über unsere Erlebnisse sprechen zu können. In diesem Restaurant begegneten wir einem indischen Arzt. Nun muss ich erwähnen, dass man als Arzt im Nordosten Kongos unsagbar viel Leid begegnet. So ist der folgende Gesprächsverlauf kaum erstaunlich. Kurz nachdem wir mit diesem Mann ins Gespräch kamen, sagte er zu uns, dass es da etwas am Christentum gäbe, das er einfach nicht verstehe. Er würde sofort Christ werden, wenn ihm das jemand verständlich erklären würde. Er sei Hindu und bei ihnen sei es so, dass Leid immer eine Konsequenz von den schlechten Taten sei. Jeder erhält immer das, was er verdient. Eben «Karma», wie man auf «Hinduistisch» sagt. Wie ist es denn im Christentum? Warum gibt es Leid?

Was hättest du diesem Mann geantwortet?

Nach einigem Nachdenken begann ich mit meiner Antwort bei Adam und Eva. Alles Leid ist eine Folge von unserem Abfall von Gott. Gleichzeitig merkte ich während dem Sprechen, dass dies ja die Frage nach dem Leid nur teilweise beantwortet. Kaum hatte ich meine ersten Sätze beendet, war der Mann nicht mehr interessiert und wandte sich neuen Themen zu. Ich merkte, dass er gar nicht wirklich über dieses Thema diskutieren wollte. Aber seine Frage blieb in meinem Kopf hängen und auch meine eher hilflose Antwort. Scheinbar ist die Antwort im Christentum nicht so einfach zu finden, wie im Hinduismus, wo Leiden immer eine Konsequenz der eigenen schlechten Taten ist.

Dies können wir bei Hiob so lesen. Hiob wird am Anfang des Kapitels als fromm und rechtschaffen beschrieben. Trotzdem wiederfährt ihm im Laufe der Geschichte unsagbares Leid. Wenn also Leid nicht immer die Folge unserer schlechten Taten ist, woher kommt es dann? Wie kann ein Gott der Liebe so viel Leid auf der Erde zulassen?

Am Anfang der Hiobsgeschichte können wir einem Gespräch zwischen Gott und Satan folgen. Wir lesen, dass Gott mit Satan über Hiob spricht und Hiob als rechtschaffenen Mann anpreist. Satan entgegnet ihm und sagt etwa so: «Hiob dient dir auch nicht umsonst. Du hast ihn reich gesegnet und ihm viel Besitz gegeben. Lass ihn Hab und Gut verlieren und er wird dich verfluchen.» Satan hat hier ein Stückweit recht. Hiob musste bisher nicht wirklich leiden, hatte ein erfülltes Leben und war reich, weil er Gott gehorchte. Wie ist es nun, wenn Gott ihm nicht nur Gutes schenkt? Wird Hiob ihm dann immer noch nachfolgen?

Was in Hiobs Geschichte nun folgt ist eindrücklich: Gott gewährt Satan, Hiobs Hab und Gut, seine Kinder und später auch seine Gesundheit zu nehmen. Bei Hiob ist derjenige, der das Leid verursacht, Satan. Hier müssen wir vorsichtig sein. An anderen Orten beschreibt die Bibel auch andere Verursacher von Leid. Als Nicht-Theologe würde sagen, es gibt mindestens vier Verursacher: Satan, Gott (beispielsweise, wenn er bestraft), andere Menschen und wir selber. Gott hat uns Menschen Freiheit gegeben, anderen Gutes zu tun, aber auch die Freiheit, Leid zuzufügen.

Bei Hiob ist es so, dass Gott das Unheil zulässt, es aber einschränkt.

Wir erahnen auch ein Ziel, warum Gott es zulässt: Er möchte, dass Hiob ihn liebt, nicht weil er ihm immer Gutes beschert. Er möchte Hiobs Liebe um seiner selbst willen.

Es ist nicht hilfreich, einen Menschen nur wegen etwas Bestimmtem zu lieben. Wenn ich Priska nur liebe, weil sie reich ist, dann liebe ich ihr Vermögen, aber nicht wirklich Priska. Vielleicht kennst du das aus eigener Erfahrung: Jemand wollte nur etwas mit dir zu tun haben, weil du ihm einen Vorteil verschaffen hast. Bei Hiob geht es um dieselbe Frage: Liebt Hiob Gott um seiner selbst willen oder nur wegen seinen guten Gaben?

Wenn wir nach dem ersten Kapitel weiterlesen, stellen wir fest, dass Hiob Gott tatsächlich treu bleibt. Er klagt Gott sein Leid, verflucht den Tag seiner eigenen Geburt und trauert in Sack und Asche. Seine Trauer ist tief. Er ritzt sich sogar selber mit einem Tonscherben, aber trotzdem verflucht er Gott nicht. Während dieser Trauerzeit besuchen ihn drei seiner Freunde, um ihn zu trösten. Zuerst sitzen sie sieben Tage und Nächte lang da, ohne ein Wort zu sagen. Anschliessend diskutieren sie hin und her über die Beweggründe, die Gott wohl gehabt hatte, um Hiob so ein Leid zuzufügen. Es kann einem beim Lesen beinahe etwas

schwindelig werden bei der philosophischen Tiefe dieser Gespräche. Aber bei aller Weisheit; sie kommen Gott einfach nicht wirklich auf die Spur. Verwirrung bleibt zurück.

Doch dann kommt Gott und redet persönlich mit Hiob. Es ist die längste Rede Gottes in der ganzen Bibel. Doch was Gott sagt, ist unerwartet. Anstatt Hiob zu erklären, warum er leiden musste, weist er ihn zurecht. Er beschreibt ihm die Herrlichkeit seiner Schöpfung und fragt Hiob ironischerweise, wo er denn war, als er all dies geschaffen hat. Er fragt ihn: «Wer bist du, dass du meine Weisheit anzweifelst?»

Hiob gibt daraufhin zu, dass er über Dinge geredet hat, die seinen Verstand übersteigen. Uns geht es manchmal auch so, dass diese Frage nach dem «Warum?» unseren Verstand übersteigt und wir einfach auf keine Lösung kommen. Sogar wenn Gott uns seine Beweggründe erklären würde, könnten wir sie wahrscheinlich nicht wirklich verstehen. Als Lehrer habe ich oft das Vergnügen, Kindern Dinge beizubringen, die den Verstand von einigen übersteigen. Das ist eine knifflige Aufgabe, das kann ich hier bezeugen. Doch genauso, wie ein unverständiges Kind bin ich manchmal vor Gott. Mit meinem Verstand kann ich ihn nicht fassen. Vielleicht erklärt Gott deshalb Hiob nicht, warum er dieses Leid über ihn kommen liess. Ich vermute aber, dass Gott einen anderen Grund hatte, warum er es Hiob nicht erklärte. Wenn er es ihm erklärt hätte, könnte Hiob Gott vertrauen, weil er ihn versteht und nicht um Gottes selbst willen. So lässt Gott für Hiob die Warum-Frage offen.

In der Bibel bleibt diese sie jedoch nicht immer unbeantwortet. Wir können beispielsweise bei Joseph lesen, warum er durch schwierige Zeiten gehen musste. Auch in unserem Leben wird sich diese Frage manchmal klären, aber auch oft, wie bei Hiob, unbeantwortet bleiben.

Die Herausforderung, vor die uns das Buch Hiob stellt, ist gross. Anstatt das Warum zu beantworten, stellen sich zwei neue Fragen für unsere persönlichen Leidenszeiten: Kann ich Gott lieben, um seiner selbst willen und nicht nur darum, weil er mir alles Gute gibt, was ich mir wünsche? Ist es möglich, dass Gott gute Gründe hinter meinem Leiden hat, die ich nicht verstehen kann?

Am Ende müssen wir es stehen lassen: Wir Christen können das Leid nur teilweise erklären. Viele unserer Fragen bleiben unbeantwortet. Doch die Bibel ermutigt uns, unsere Angst, Verzweiflung und Wut vor Gott zu bringen. Und gleichzeitig liefert uns die Bibel einen Weg durch dieses Leiden an. Dieser Weg ist nicht der Weg des Verstandes, es ist der Weg des Trosts. Gott wird trösten und mit uns durch den Schmerz und die Verzweiflung hindurch gehen.

TROST

In der Bibel wird Gott mehrere Male als Gott allen Trostes beschrieben. Im Buch Jesaja beschreibt sich Gott als jemand, der tröstet wie die Mutter sein Kind tröstet. Doch wie tröstet Gott?

Einerseits Gottes Gegenwart

In Hiobs Geschichte können wir lesen, wie Hiob durch Gottes Gegenwart getröstet wird. Gott ist Anteilnehmend präsent. Oft ist eine Zeit des Leidens auch eine Zeit, in der wir Gott näher kennenlernen können. Hiob beendet seine Rede am Ende des Buches indem er sagt: Ich kannte dich nur vom Hörensagen, jetzt aber habe ich dich mit eigenen Augen gesehen!». Das ist ein wünschenswertes Ziel für eine Leidenszeit, dass wir dadurch Gott besser kennenlernen dürfen und unser Glaube und unsere Beziehung zu ihm gestärkt wird.

Wir müssen hier aber wiederum vorsichtig sein: nirgendwo in der Bibel können wir lesen, dass wir uns selber Leid zufügen müssen, um Gott näher zu kommen. Es geht nicht um Selbstkasteiung, das wäre eine falsche Schlussfolgerung. Es braucht nicht zwingend unser persönliches Leid, um ihn kennenzulernen. Wir können Gott auch in guten Zeiten kennenlernen und seine Güte und Liebe spüren. Wenn wir aber durch eine Zeit des Leidens gehen müssen, können wir aber gewiss sein, dass Gott uns tröstend zur Seite stehen wird.

Ich finde es eindrücklich, wie Hiob seinen Leiden vor Gott Ausdruck gibt, er zerriss seine Kleider, schor sein Haupt und fiel zu Boden um zu beten. Anschliessend heisst es: In alledem versündigte sich Hiob nicht. Hiob ist auch nicht zurückhaltend, was seine Fragen an Gott betreffen. Ehrlich zu sein vor Gott und Schmerzen Ausdruck verleihen sind wichtige Punkte auf dem Weg des Trostes. Wir müssen nicht einfach so tun, als ob alles gut ist. Wir dürfen aufrichtig klagen.

Und währenddem wir klagen und trauern, können wir auf Jesus schauen. Auch er hat die Warum-Frage gestellt, als er am Kreuz hing. Er, der unschuldig war, musste durch unbeschreibliches körperliches Leid gehen. Gleichzeitig aber hat er die Gottes Verlassenheit gespürt, als er ausrief: «Mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Er hat unsere Schuld auf sich genommen und ist dafür gestorben. Er ist für uns gestorben, dass wir diese Gottverlassenheit, die er am Kreuz für uns durchlitt, niemals selber erleben müssen. Er ist dafür gestorben, dass wir eines Tages das ewige Leben bei Gott haben dürfen. Dort wird es kein Leid mehr geben. Dieses ewige Leben hat Jesus teuer für uns, für dich, erkauft. Was ist das für eine unglaubliche Liebe, dass Jesus sein Leben für dich gab. Eines zeigt uns das Kreuz ganz sicher: Es zeigt uns, dass unser Leid nicht damit zu tun hat, dass Gott uns nicht liebt. Niemand kann uns seine Liebe mehr beweisen, als er es getan hat. In ihm haben wir jemanden, der unser Leid kennt. Er starb und nahm unsere ewige Verdammung auf sich, das einzige was uns je ewig schaden würde. Und er verspricht uns, dass er in unserem Leid bei uns ist. Im Psalm 23 heisst es:

«Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich» (Psalm 23, 4)

Es gibt verschiedene Wege durch das finstere Tal. Gott, der vollkommene Hirte, wird dir durch dein persönliches Leid den Weg zeigen.

Sein Wort

Wenn wir durch Leidenszeiten gehen, können wir Gottes Trost auch durch die Bibel erleben. Es gibt viele Bücher in der Bibel, in denen es um Leid und Trost geht. Viele Psalmen geben uns Worte, mit denen wir unser Leid ausdrücken können. Es gibt sogar ein Buch mit dem Namen «Klagelieder». Ein Kapitel aus dem Römerbrief empfand ich während persönlichen Leidenszeiten als sehr tröstend. Es ist das achte Kapitel. Dort beschreibt Paulus, dass die ganze Schöpfung stöhnt und in Wehen liegt. Er beschreibt die Vergänglichkeit, der wir unterworfen sind. Und dann kommt ein für mich sehr tröstender Vers, der Vers 28. Dort steht: «Denen, die Gott lieben, werden alle Dinge zum Besten dienen.»

Achtung: Es steht hier nicht: Denen, die Gott lieben, werden keine schlimmen Dinge mehr passieren. Es steht, dass Gott auch schlimme Dinge zu unserem Besten dienen lassen kann und will.

Dietrich Bonhoeffer, ein bekannter Theologe, der während dem zweiten Weltkrieg erhängt wurde, hat das so formuliert:

«Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden als mit unsren vermeintlichen Guttaten. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf richtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.»

Und hier haben wir eine Antwort auf die m Anfang gestellte Frage:

Ja, Leid ist schlimm und grässlich. Aber Gott hat die Möglichkeit, auch unglaublich schmerzhaft Dinge zu unserem Besten dienen zu lassen. So können wir sogar im Leid «wiitercho».

«Das grosse Thema der Bibel ist, wie Gott unendliche Freude nicht trotz unseres Leides bringt, sondern durch unser Leid, so wie Jesus uns nicht trotz des Kreuzes erlöst hat, sondern durch das Kreuz.» (Tim Keller)

Am Schluss der Hiobsgeschichte lesen wir, dass Gott Hiob doppelt so viel Besitz gab wie vorher und er erneut zehn Kinder erhielt. Dieser Satz klingt auf den ersten Blick nach einem billigen Happy End. Die neuen zehn Kinder konnten bestimmt nicht einfach die alten zehn ersetzen. Ich könnte wetten, dass er zwischendurch (wahrscheinlich eher täglich) an seine verstorbenen Kinder denken musste. Dieses Leid hat Gott nicht rückgängig gemacht. Es ist ein Schmerz, den Hiob bestimmt noch lange verfolgte. Trotzdem heisst der letzte Satz des Buches: Schliesslich starb er in hohem Alter nach einem reichen und erfüllten Leben. Um über so ein grosses Leid hinwegzukommen und sogar durch das Leid hindurch ein erfülltes Leben zu haben, muss er Gottes Trost sehr oft erlebt haben. Sein Glaube wurde durch das Leid gefestigt.

Gemeinschaft

Bei Hiob sehen wir, wie wichtig während Trauerzeit Personen sind, die anteilnehmen. Es ist wichtig, sich während Leidenszeiten nicht permanent zurückzuziehen. Hiobs Freunde meinten es wirklich gut mit ihm. Sie gaben ihm viele kluge und teilweise auch korrekte Antworten. Manche davon kamen aber zum falschen Zeitpunkt. Wir müssen auch aufpassen: Wenn jemand akut leidet (beispielsweise nach dem Verlust eines geliebten Menschen), ist es meist nicht sinnvoll, zu dieser Person zu gehen, ihr auf die Schultern zu klopfen und zu sagen, dass Gott ihr all dieses Leid zum Guten dienen lassen wird.

Guter Trost ist hier eher das anteilnehmend präsent sein, zuzuhören und zu antworten, wenn wir gefragt werden. Es bedeutet die Person in praktischen Dingen zu unterstützen. Jesus, der sich stetig um leidende Personen gekümmert hat, hat uns das vorgezeigt und fordert auch uns auf, Leidende zu trösten.

Segen:

2. Korinther 1, 3-5

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater des Erbarmens und Gott allen Trostes. 4 Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden. 5 Wie uns nämlich die Leiden Christi überreich zuteilgeworden sind, so wird uns durch Christus auch überreicher Trost zuteil.